

die herrschende wurde, nämlich die Todten auf den Kirchhöfen zu beerdigen.

IV. Gräber in andern Ländern.

(Besonders in Schweden und Norwegen).

Damit unsere dänischen Denkmäler in ihrer rechten Verbindung und Beleuchtung hervortreten können, wird es von Wichtigkeit sein zu untersuchen, in welchen Gegenden anderer Länder ähnliche Denkmäler der Vorzeit beobachtet worden seien. Ohne eine solche mehr allseitige Betrachtung würden kaum jemals zuverlässige geschichtliche Resultate aus der Forschung hervorgehen können.

Wir wenden uns denn erst gegen Süden. Die Steinkammern niedriger, mit Steinen umzäunter Erderhöhungen, die mit den Gräbern des Steinalters völlig übereinstimmen, finden sich in Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Hannover, oder ungefähr in ganz Norddeutschland, in England, Holland (besonders im nördlichen Theil) und im westlichen und südlichen Theil von Frankreich. Ueberall ist der Inhalt derselbe. Wo sie nicht früher untersucht worden sind, finden sich Gerippe mit Stein und Bernstein sachen, oder man trifft steinerne Geräthschaften und Scherben von Thongefäßen, ebenso wie in Dänemark. So sind z. B. in Frankreich durchaus charakteristische Steingräber, die Gerippe und Geräthschaften von Feuerstein enthielten, nicht allein auf der Westküste, sondern auch vereinzelt in der Mitte des Landes, ja selbst im südlichen Theil in der Nähe von den Pyrenäen und Marseille angetroffen worden. Ebenfalls scheinen dieselben in Portugal und Spanien sich vorzufinden, wogegen man sie wesentlich nie in Süddeutschland, Italien, Oestreich oder dem östlichen Europa angetroffen hat; von den heidnischen Gräbern dieser Länder sind sie durch ihren eigenthümlichen Bau und ihre einfachen Grabsachen wesentlich unterschieden.

Völlig so bestimmt lassen sich noch nicht die Grenzen der Ausdehnung der Hügel des Bronzealters angeben, weil diese rücksichtlich der Form und der übrigen Beschaffenheit viele Aehnlichkeit mit den meisten Grabhügeln Deutschlands aus jener Zeit haben,

wo die Sitte die Leichen zu verbrennen die allgemein herrschende war. Mittlerweile müssen wir auf den Unterschied aufmerksam machen, daß Hügel, die solche Bronzesachen mit Spiral- und Ringverzierungen enthalten, wie unsere dänischen es sind, nicht sonderlich weiter gegen Süden sich finden, als in Mecklenburg und vielleicht in Hannover, und daß dagegen Hügel mit Bronzesachen etwas anderer Art in den meisten Ländern des südlichen und westlichen Europa vorkommen.

kehren wir hierauf unsern Blick nach dem Norden, so werden wir sehen, daß die Grabhügel in den drei nordischen Reichen unter sich sehr verschieden sind. Die Gräber und Jettenstuben des Steinalters, die bei uns allgemein vorkommen, treten uns nur im südwestlichen Theil des jetzigen Schweden entgegen, namentlich in dem alten dänischen Lande Schonen und in Westgöthland (zweifelhaft ob in Halland und Bahuslehn), finden sich aber gar nicht im östlichen und nördlichen Schweden, auch nicht in ganz Norwegen. Die Grabhügel und Steinsetzungen jener Landstrecken haben einen ganz andern Character; die großen eigenthümlichen Steinkammern verschwinden sowohl vom Außern als vom Innern der Hügel; vor Allem aber ist zu bemerken, daß die Leichen hier nicht unverbrannt beigelegt sind, außer in einer viel spätern Zeit; aus der ältern trifft man sie fast immer verbrannt an. Obgleich aber gerade diese Bestattungsweise im Bronzealter in Dänemark die herrschende war, so haben jedoch die Hügel, die in Norwegen und Schweden nördlich und östlich von der Grenze der Steingräber liegen, fast keine Uebereinstimmung mit den Gräbern Dänemarks aus dem Bronzealter; denn diese haben ungefähr dieselbe beschränkte Ausdehnung auf der scandinavischen Halbinsel, als die Gräber und Jettenstuben des Steinalters. Eine kurze Beschreibung der Denkmäler Schwedens und Norwegens wird den Unterschied der Gräber in den drei nordischen Reichen verdeutlichen.

Sobald man aus den völlig dänischen Gegenden des südwestlichen Schweden weiter gegen Osten oder Norden ins Land hineinzieht, treten mit einer fremden Natur zugleich fremde Denkmäler der Vorzeit uns entgegen. Anstatt weit ausgedehnter, frucht-

barer Ebenen erblickt man allmählig immer mehr unfruchtbare, oder mit spärlichen Bäumen bewachsene Felsen und neben denselben unzählige herabgerollte Steinmassen. Dieser Ueberfluß an Steinen und der daraus folgende Mangel an lockerer Erde, wird rücksichtlich der äußern Beschaffenheit der Grabhügel nicht ohne Einfluß gewesen sein. Von Erde aufgehäuften Hügel werden von nun an gemeiniglich bedeutend niedriger, als in Dänemark, wogegen Hügel, die größtentheils aus Steinen bestehen, die vorherrschenden sind. So gut wie unbekannt bei uns sind so die auf den höchsten Felsenspitzen häufig liegenden „Steinröhren,“ unter welcher Benennung man Hügel begreift, die durchaus der Bedeckung mit Erde entbehren und bloß von einem zusammengeworfenen Steinhaufen, an dessen Boden man in der Regel eine länglichrunde Steinkiste trifft, gebildet werden. Sie haben mitunter eine sehr ansehnliche Größe, z. B. eine Höhe von etwa 10 Ellen und oben einen Durchmesser von 50 Schritt. Um einen beträchtlichen Theil kleiner sind die übrigen etwas zahlreichern zum Theil mit Erde gemischten Steinhügel, indem sie von ganz kleinen aufgehäuften Steinen aufgeführt sind, und daher nur selten sich mehr, als 1 bis 2 Ellen über den umliegenden Boden erheben. In der Form derselben lassen sich mehrere Verschiedenheiten nachweisen. Gemeiniglich sind sie rund oder länglichrund und durch einen Steinring eingezäunt, in dem die einzelnen Steine hin und wieder ganz dicht an einander anschließen; bald sind sie viereckig, häufig mit einem größern Stein an jeder Ecke, bald wiederum finden sie sich in der Form von Dreiecken. Die letztgenannten, die in der Regel stark einwärts gebogene Seiten haben, sind oft mit einem aufrechtstehenden, ziemlich hohen Stein auf der Mitte, wo das eigentliche Grab ist, und mit einem ähnlichen an jedem der drei Enden geziert. Doch giebt es auch runde Steinringe und viereckige Steinsetzungen, die keinen mit Erde gemischten Steinhaufen, sondern bloß eine ebene Fläche einschließen; diese hat man daher *Gerichtsstätten* oder *Dingkreise* („Domringe“) und *Kampfpätze* genannt. Daß dieselben gleichwohl, wenigstens gewöhnlich, Gräber sind, leuchtet daraus ein, daß sie in großer Menge angetroffen werden und überdies Thonkrüge mit verbrannten Knochen und Asche und

andere Alterthümer enthalten. Als die merkwürdigsten Grabstätten Schwedens müssen unläugbar die sogenannten Schiffshügel betrachtet werden. Unter einem Schiffshügel versteht man eine läng-



liche nach den Enden zu spitz auslaufende Steinsetzung, die mit einem Haufen kleiner mit Erde gemischter Steinchen angefüllt ist; zuweilen jedoch ist der Zwischenraum ganz flach. An jedem Ende erblickt man gewöhnlich einen aufrechtstehenden Stein, womit ohne Zweifel der Vorder- und Hintertheil des Schiffes angedeutet werden sollte. Die Aehnlichkeit mit Schiffen wird noch augenscheinlicher dadurch, daß es solche Steinsetzungen giebt mit einem hohen Stein in der Mitte als Nachahmung eines Mastbaumes, und mit mehrern Reihen kleiner Steine, die quer über die Steinsetzung gehen und Ruderbänke vorstellen. Sie liegen meistens in der Nähe der See z. B. auf Gothland und Deland, vorzüglich aber in Bleking, wo sie an mehreren Stellen in bedeutender Menge in Verbindung mit runden, viereckigen und dreieckigen Gräbern angetroffen werden; bloß auf dem sogenannten Listerby Nas erblickt man ungefähr hundert, obgleich viele im Laufe der Zeit zu Grunde gegangen sind. Ihre Größe ist sehr verschieden, sie kommen mit 8 bis 60 Schritt Länge und 2 bis 12 Schritt Breite vor; die Endsteine haben an den größern eine Länge von 6 bis 8 Ellen. Im Allgemeinen sind sie als Grabstätten der Wikinge zu betrachten; in einzelnen Fällen können sie vielleicht zum Andenken an dieses oder jenes Seetreffen errichtet sein. Unbestreitbare Denksteine waren die hohen, schmalen, aufrechtstehenden Steine, die sogenannten Bautasteine, die gemeinlich 4 bis 8 Ellen lang sind, und auf der Mitte oder an der Seite des Grabhügels stehen. Auf der Steenheide in Bahuslehn erblickt man 9 ganze und 3 entzweigeschlagene Bautasteine in einer 50 Schritt langen Reihe zwischen länglich-

runden und runden Grabhügeln, noch merkwürdiger aber ist die umweit derselben gelegene Wahlstatt bei Greby im Kirchspiel Tanum, wo in einer ziemlich kurzen Strecke ungefähr 130 ganz niedrige, theils runde, theils länglichrunde, mit Steinen umgebene Grabhügel



sich finden, deren etwa fünfzig mit aufrechtstehenden 3 bis 7 Ellen langen Steinen geziert gewesen zu sein scheinen. Noch sind etwa vierzig dieser Steine übrig, nur sechzehn aber stehen aufrecht.

Mit Ausnahme der bei der Kirche zu Alt-Upsala gelegenen gewaltigen Königshügel, die an Größe mit den Hügeln Gorms und der Thyre zu Jellinge sich messen können, und so mit Recht zu den ansehnlichsten von Erde aufgeführten Denkmälern des Nordens gerechnet werden, sind die Grabhügel Schwedens, wie früher angedeutet, auffallend niedrig. Sie schließen daher auch nur einzelweife größere Gebäude von Stein oder Holz ein. In dieser Beziehung sind sie von den Grabhügeln Norwegens etwas verschieden, die, wenn sie aus Erde bestehen, im Ganzen genommen großartiger sind, sowohl was ihre innere als äußere Beschaffenheit betrifft. Sie decken dann nicht selten sogar mehrere hölzerne Gebäude, worin viele und kostbare Alterthümer niedergelegt sind; dieses gilt auch durchaus von den norwegischen Steinröhren. Uebrigens ist die Aehnlichkeit zwischen den Grabmälern Norwegens und Schwedens höchst augenscheinlich. Dieselben niedrigen, mit Steinen umzäunten, runden Hügel, Vierecke, Dreiecke und Schiffszefungen, sowie auch hohe, aufrecht stehende Steine finden sich in diesen beiden benachbarten Reichen. Zu den Alterthumsdenkmälern daselbst wurde früher auch eine eigene Art großer Steine gerechnet, die eine solche Lage an Felsenkanten haben, daß sie mit der Kraft eines Armes zum Wackeln gebracht werden können, ohne

das Gleichgewicht zu verlieren, daher sie gemeiniglich Backelsteine (Koffestene) heißen; einzelne derselben sind ebenfalls auf Bornholm entdeckt worden. Man hat sie sogar ehemals für heidnische Altäre oder Drakel angenommen. Es ist aber ganz gewiß, daß sie bloß Rollsteine sind, die durch verschiedene Naturbegebenheiten sich von den Felsen losgerissen, und zufällig eine solche Unterlage erhalten haben, daß sie sich bewegen lassen ohne deshalb weiter hinab zu gleiten.

Die Grabhügel Schwedens und Norwegens haben nicht allein eine besondere äußere Form, auch rücksichtlich ihres Inhalts sind sie von den dänischen Grabhügeln wesentlich verschieden. Diese bergen gemeiniglich Alterthümer aus dem Stein- und Bronzealter, dies aber ist mit den schwedischen und norwegischen Hügeln nicht der Fall, indem diese fast ohne Ausnahme Alterthümer aus dem Eisenalter, als Waffen und Geräthe von Eisen, schalenförmige Schnallen mit durchbrochener Arbeit, und Perlen von Glas und Mosaik, enthalten. Ueberdies sind die in denselben beigesezten Leichen verbrannt, während die Leichen der dänischen Gräber aus dem Eisenalter fast immer unverbrannt bestattet worden sind. Spuren einer solchen Bestattung in Hügeln kommen in den norwegischen Hügeln selten und in den schwedischen noch seltener, und dann immer aus der Zeit des Ueberganges vom Heidenthum zum Christenthum vor. Hiedurch wird die Aussage Snorres bestätigt, daß das Brennalter in Schweden und Norwegen länger gedauert habe, als in Dänemark. Nur findet sich der Umstand, den wir nicht unbeachtet lassen dürfen, daß das Brennalter in Dänemark mit dem Bronzealter, in Schweden und Norwegen aber mit dem Eisenalter zusammenfällt.

Der Zeitbestimmung wegen muß noch angeführt werden, daß man auf Island, das erst am Ende des neunten Jahrhunderts von ausgewanderten Norwegern bevölkert wurde, Gräber sieht, die den in Schweden und Norwegen gewöhnlichen niedrigen mit Steinen umzäunten Grabstätten, die in manchen Gegenden bei Schiffshügeln und dreis- und viereckigen Steinsetzungen da liegen, durchaus entsprechen. Aus den vorangehenden Untersuchungen wird schon bekannt sein, daß dergleichen Steinsetzungen und niedrige Erdhügel

nebst den an denselben errichteten langen, schmalen Steinen kaum sich in Dänemark nachweisen lassen. Freilich hat man einen Bericht darüber, daß im Amt Apenrade in der Nähe des Meeres früher verschiedene Schiffsesungen, die sogenannten „Dannebrogschiffe“ sich gefunden hätten. Ebenfalls finden sich auch auf Hjarnoe einige Steinsetzungen, die mit Schiffsesungen einige Aehnlichkeit zu haben scheinen. Allein diese stehen allenfalls ganz einzeln da, und indem überdies ihr Ursprung sehr zweifelhaft ist, so können sie natürlich gegen die offenbar übereinstimmenden Zeugnisse aller übrigen Grabhügel nicht in Betracht kommen. Das Resultat der Vergleichung der Denkmäler Dänemarks mit denen des übrigen Nordens wird also dieses: In Dänemark und dem südwestlichen Theil des jetzigen Schweden giebt es zahlreiche Grabhügel aus dem Stein- und Bronzealter, nur wenige Gräber aber aus dem Eisenalter, und selbst dann aus der jüngsten Zeit desselben; dagegen finden sich im übrigen Schweden und Norwegen weder Hügel aus dem Stein- noch aus dem Bronzealter, sondern an deren statt eine große Menge eigenthümlicher von den dänischen verschiedener Erdhügel und Steinsetzungen, die sowohl aus der jüngsten als der frühesten Periode des Eisenalters herrühren.

Die Grabhügel stimmen sonach völlig mit den Alterthümern überein, indem sie zeigen, daß das Steinalter und Bronzealter nicht so für Norwegen und Schweden wie für die alten dänischen Länder gelten, und daß das jüngere Eisenalter zwar alle drei Reiche umfaßt, daß aber doch zunächst Norwegen und Schweden seine Heimath ist, von wo aus es erst spät über Dänemark sich ausgedehnt hat. Dieses deutet klar genug darauf hin, daß in der ältesten Zeit eine vollständigere Bevölkerung in Dänemark, als in dem übrigen Norden, gewesen ist.

Indem wir durch eine soweit möglich umfassende Kenntniß von der Beschaffenheit, dem Alter und dem Verhältniß unserer Grabhügel zu den Denkmälern anderer Länder dahin gelangen, daß wir die Gräber der verschiedenen Zeitalter zu unterscheiden vermögen, so können wir zugleich dadurch viele einzelne fehlerhafte Sagen

widerlegen, die von Zeit zu Zeit in die Geschichte sich eingeschlichen haben. Einige erläuternde Beispiele werden kaum gänzlich ohne Interesse sein.

In der im Alterthum so berühmten Schlacht auf der Braawalla-Heide in Schweden zwischen dem dänischen König Harald Hildetand und dem schwedischen König Sigurd Ring fiel Harald Hildetand. Sein Leichnam, so erzählen die alten Nachrichten, wurde auf einen Scheiterhaufen gelegt und verbrannt, und darauf seine Asche nach einem bei Leire aufgeworfenen Grabhügel gebracht. Diesen weiß die Sage noch zu zeigen. Er ist etwas beschädigt, bestand aber in älterer Zeit aus einer länglichen Erderhöhung von ungefähr 35 bis 40 Ellen Länge und 12 Ellen Breite; an den beiden langen Seiten desselben standen zehn errichtete Steine, und die vier Ecksteine waren etwas größer als die übrigen. In der nördlichen Seite fand sich ein kleiner Erdhügel, an dessen Fuß das eigentliche Grab zu sehen war. Dieses war von drei großen und zwei kleinern im Viereck aufgestellten Steinen erreicht, deren Zwischenräume mit kleinen platten Steinen ausgefüllt waren. Ueber den großen Steinen hatte einst ein gewaltiger Deckstein geruht, der vor etwa hundert Jahren gesprengt ward. Das ganze Ansehen des Grabes wird durch die beigefügte Abbildung deutlicher. Aus



dieser Abbildung wird indeß vermeintlich als durchaus unzweifelhaft hervorgehen, daß dasselbe ein ganz gewöhnliches Grab aus dem Steinalter ist, zumal da in der aus der Kammer herausgeschütteten Erde sich Keile von Feuerstein gefunden haben, und daß es demnach unmöglich dem Harald Hildetand errichtet sein kann, der den Berichten der alten Sagen zufolge in einer viel spätern Zeit gelebt haben wird. Man würde eine Menge ähnlicher ungegründeter Erzählungen von Gräbern aufzeigen können, in denen gewisse

bekannte Könige, z. B. Humble und Hjarne, beigesezt sein sollen, wir wollen aber hier nur noch die merkwürdigste und berühmteste unter allen erwähnen, die nämlich, daß König Frode Fredegode (Der Friedliebende), dessen Leichnam, ehe derselbe bestattet wurde, drei Jahre lang durchs Land geführt ward, in einem langen gewaltigen Hügel bei Bärebro Mühle in der Nähe von Frederiksfund in See-land ruhen soll. Die Sage ist so alt, daß schon der bekannte Geschichtschreiber Saro Grammaticus vor sechs hundert Jahren dieselbe nach einem damals alten Liede aufgezeichnet hat. Der sogenannte Frodehügel ist eine sehr lange Anhöhe, die durch Menschenhände gebildet zu sein scheint, und die früher mit großen Steinen, deren vor wenigen Jahren noch mehrere übrig waren, umgeben gewesen ist. An dem einen Ende des Hügels sieht man eine runde Vertiefung, von der aus eine Einsenkung des Bodens nach der Seite des Hügels sich erstreckt. In diesem Loch liegen mehrere große Steine, Ueberbleibsel der zerstörten Grabkammer. Vor etwa hundert Jahren hatte der Bischof Rönnoy die Kammer untersuchen lassen, aber nichts gefunden als eine ganze Menge Menschenknochen, die gewöhnlich in den Steingräbern vorkommen, zu welchen auch der Frodehügel gerechnet werden muß. Wenn überhaupt Frode Fredegode als historische Person betrachtet werden kann, so ist zwar nach den alten Sagen wohl möglich, daß er bei Bärebro begraben liegt, wir müssen aber im höchsten Grade bezweifeln, daß er in dem Grabe ruhen sollte, dem die Sage seinen Namen gegeben hat; denn zu seiner Zeit wurden die Leichname sicherlich nicht mehr in Steingräbern beigesezt. Im Ganzen genommen ist die Gegend um Bärebro und Leire herum überaus reich an Gräbern aus dem Steinalter, und zwar aus dem natürlichen Grunde, daß jene Gegenden, die für Jagd und Fischerei günstig waren, für die ältesten Bewohner etwas besonders Anziehendes haben mochten. Daß so auch „der Leirekönige große Opferstätte“ unweit Snoldelev im Frauenkirchspiel zu Roeskilde, die aus einem von Steinen umgebenen Hügel mit drei Grabkammern besteht, nichts weiter als ein Steingrab aus der ältesten Zeit sei, dies können wir nach allen Thatsachen sicher behaupten.

Die Wichtigkeit der solchergestalt durch Grabhügel erworbenen

kritischen Erläuterungen beschränkt sich jedoch nicht darauf, daß einige einzelne ungegründete Sagen, die zum Theil in spätern Zeiten zusammengesezt sind, widerlegt und aus der Geschichte gebannt werden. Aber, was von gleicher Bedeutung ist, wir lernen außerdem daraus, daß man nur mit der größten Behutsamkeit auf ähnliche Sagen bauen darf, selbst wenn diese auf bestimmte Orte und Grabhügel bezogen werden, und selbst wenn die Aufzeichnung derselben etliche Jahrhunderte in die Zeit zurück reicht, wofern nicht besondere Umstände für das Alter und die Zuverlässigkeit sprechen möchten.

V. Runensteine.

Altcrthümer und Grabhügel würden weit zuverlässigere Nachrichten über die Vorzeit mittheilen, wenn sie in der Regel mit Inschriften versehen wären. Aus den Sprachen, in welchen diese abgefaßt wären, müßten wir in solchem Falle namentlich auf die Herkunft und Verwandtschaft der frühesten Bewohner des Nordens zurückschließen können, indem es ja hinlänglich gewiß ist, daß Menschen, die demselben Stamme angehören, auch wenigstens verwandte Sprachen reden. Leider aber sind die Inschriften aus der Vorzeit überaus selten. Im Steinalter scheint die Schrift, möglicherweise mit Ausnahme einzelner hieroglyphischer Zeichen und Vorstellungen, gänzlich unbekannt gewesen zu sein. Aus dem Bronzealter weiß man auch nicht bestimmte Spuren von Inschriften gefunden zu haben; erst im Eisenalter kommen Inschriften vor, die immer mit den sogenannten Runen oder Runenbuchstaben aufgezeichnet sind. Das gewöhnliche Alphabet, das aus sechzehn Schriftzeichen besteht, ist dieses:

V.	N.	D.	≠	R.	Y.	*	†	l.	†	h.	†	B.	N.	Y.	λ.			
ƒ.	u.	ƒh.	D.	R.	⋈	G.	h.	R.	3.	u.	6.	ƒ.	D.	B.	l.	M.	ſ.	R.
															(De) (am Ende)			
															(weiches D)			

Jedoch giebt es Abänderungen derselben und mehrfache Arten ihrer Erscheinung; außerdem giebt es auch andere verschiedene Arten von fremden mehr abgeleiteten Runen, z. B. die angelsächsischen.